

Nach 30 Jahren Ehe eine Flasche Wodka am Tag

24.04.2012 | 21:11 Uhr



Renate Seidel hat ihre Sucht bekämpft – mit Kunst. Foto: Knut Vahlensieck

Dortmund. Renate Seidel wurde süchtig, weil ihr Mann es auch war. 30 Jahre waren sie verheiratet, dann starb er an den Folgen des Alkohols. Seidel ist nun seit neun Jahren trocken. Sie musste das Leben neu lernen.

Um alte Bilder aus dem Kopf zu bekommen, malt Renate Seidel* neue. Noch immer hat sie vor Augen, wie ihr Mann täglich betrunken nach Hause kommt, den Flur entlang torkelt und ihr entgegenfällt. Sie erinnert sich daran, wie sie im Krankenhaus an seinem Bett sitzt, bevor er stirbt. Und sie sieht sich selbst, wie sie alleine in ihrer Wohnung sitzt und sich betäubt, mit der Droge, die sie bestens kannte, aber nie richtig einschätzte – und die ihr Leben geprägt hat: Alkohol.

„Ich wurde Alkoholikerin, obwohl ich wusste, was der Alkohol mit meinem Mann angerichtet hat“, sagt Seidel. Weil sie selbst keinen Ausweg mehr für sich gesehen hatte. Sie zu sehr litt, in einer Ehe, aus der sie nicht entkam. Heute hat sie einen Weg gefunden, um wieder ein „runderneuetes und erfülltes Leben“ zu führen. Dabei hat ihr die Kunst geholfen. „Wenn ich male, grübele ich nicht“, sagt sie. Dann ist die Vergangenheit nicht mehr alles, was zählt. Dann bestimmt sie selbst über ihr Glück.

Renate Seidel und ihr Mann waren 30 Jahre lang ein Ehepaar. „Mich hatten Freunde davor gewarnt, ihn zu heiraten – aber ich war eben verliebt“, sagt sie mit einem sich selbst um Verzeihung bittendem Lächeln. Damals sei er bereits alkoholkrank gewesen – das weiß Renate Seidel heute. Früher glaubte sie, der Alkohol gehöre einfach dazu. In der Kneipe, im Verein, mit Freunden. Auch das Feierabendbier war eben ein Lebensmittel. Doch während die Freunde ihres Ehegatten nach ein paar Pils aufstanden und nach Hause gingen, habe er weitergetrunken.

„Ich habe geschimpft und gedroht, ihn zu verlassen“

Immer wieder habe sie ihn darum gebeten aufzuhören. „Ich habe geschimpft und gedroht, ihn zu verlassen.“ Sie zog aus – und wieder ein. Einmal schickte sie ihm einen Brief von einem Anwalt – mit dem Wunsch, sich scheiden zu lassen. Doch sie konnte sich nicht trennen. „Damals liebte ich ihn noch“, versucht sie zu erklären, wofür sie selbst kaum Worte findet. Sie wollte ihm helfen, wollte hoffen, dass er es schafft. „Und ich tat alles, um Schaden abzuwenden, holte nachts mit dem Zweitschlüssel sein Auto, damit er nicht betrunken fährt, sorgte dafür, dass er nach außen einen normalen und sauberen Eindruck macht.“

Immer wieder versprach er ihr aufzuhören. Und sagte dann im gleichen Moment, sie solle ihm jetzt eine Flasche Bier holen. „Das machte mich so wütend“, erinnert sie sich. „Doch anstatt den Knüppel zu holen, holte ich mir selbst auch ein Bier.“ Schleichend sei dann auch bei ihr die Abhängigkeit gekommen. „Ich dachte, er ist krank, aber ich brauche das, um es zu ertragen.“ Nach etwa 25 Jahren Ehe versteckte sie ihre eigenen Flaschen – da wusste sie, dass auch sie ein Problem hat.

Eine Flasche Wodka am Tag

Als ihr Mann an den Folgen des Alkohols starb, brach bei ihr alles zusammen. „Ich trank so viel, dass ich morgens nicht aus dem Bett kam.“ Sie kündigte deshalb ihren Job. Als sie bei einer Flasche Wodka am Tag angekommen war, rief eine Freundin einen Mitarbeiter vom Gesundheitsamt um Hilfe. Der kam und sprach mit der damals etwa 50-Jährigen. „Das war das Beste, was mir passieren konnte“, meint Seidel. Und es sei der richtige Zeitpunkt gewesen. „Ein paar Wochen vorher wäre es vielleicht an mir abgeprallt, doch in diesem Moment, verstand ich, dass ich Hilfe brauche.“ Die Sucht war längst viel stärker als der eigene Wille, sie war dem Alkohol völlig ausgeliefert. Doch als Hilfe kam, nahm Renate Seidel sie an.

Sie ging in die Klinik und machte einen Entzug. „In der Entgiftung habe ich so viel geweint, ich habe mein ganzes Leben weggeschwemmt.“ Danach musste sie erst wieder lernen zu leben.

Zwei Jahre versuchte sie, wieder Boden unter die Füße zu bekommen und die Vergangenheit aufzuarbeiten. Seidel machte eine Therapie, geht seitdem regelmäßig zur Selbsthilfegruppe. Ihre Erinnerungen schrieb sie auf. „Einfach runter, blöckeweise.“

Der Griff zum Malblock

Dann legte sie die Schreibblöcke beiseite. Und griff stattdessen zum Malblock. „Ich habe ganz intensiv angefangen zu malen“, erzählt sie. Am Anfang vor allem Gesichter – meist nachdenkliche Frauen. „Die kamen einfach aus mir heraus.“ Mit der Zeit wurden ihre Bilder fröhlicher. Die Augen der Frauen fingen an zu leuchten.

Renate Seidel ist nun seit neun Jahren trocken. „Ich habe kein Verlangen mehr“, kann sie heute sagen. Und wenn sie ihre Bilder betrachtet, ist sie stolz, selbst etwas so Schönes schaffen zu können. „Vorher war ich als Person nicht mehr vorhanden.“ Jetzt hat sie sich selbst mit ihren Bildern – und mit viel Kraft – neu erschaffen.

Christina Römer